2ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 28. Sonnabend, den 11. Juli. 1835.

Die Werber.

Erzählung aus dem siebenjährigen Kriege.

(Beschluß.)

Als der alte Grau seine Biographie also geendet hatte, ward beschlossen, daß beide Werber noch heute ihre Wanderung, in Hoffnung eines Fanges, antreten wollten. Sie wählten die Maske ungarischer Quacksalber und als solche schlenderten sie in der Abenddämmerung zum Thore hinaus. — Sie nahmen ihren Weg nach dem Lippeschen, wo sie in der an der Landstraße gelegenen Herberge zum grünen Strauch zu übernachten gedachten. Dies Wirthshaus war zu der Zeit als Diebesherberge bekannt, und die Niederlage des sogenannten Bückeburger langen Michels, seines Gewerbes ein Räuber, der darin mit seinen Spießgesellen zu hausen pflegte und die ganze Gegend in Schrecken setzte. — Gerade an dem Abende, wo die Werbeunteroffiziere auf den Fang auszogen, hatte der Bückeburger sich mit zwei seiner Adjutanten in genannter Herberge eingefunden, einen Einbruch in das Gehöfte eines reichen Pächters berathschlagend. Der heitre Himmel schwärzte sich, die dunkeln Wolken flogen, vom Winde gepeitscht, der gleich einer Diebespfeife gellend durch die Bäume pfiff, einher, und bald schlug der Regen in starken Güssen an die Fenster des kleinen Stübchens, worin das Kleeblatt im hohen Rathe versammelt war; der Bückeburger Michel, der dicke Rudolph, der vor Kurzem seine Fußschellen durchgefeilt und aus der Festung Minden entwichen war, und der Falschmünzer Stoffel, der von Steckbriefen verfolgt, im Lippeschen sein Asyl gefunden hatte. — „Ich sage euch," begann Michel, das Tabackspriemchen von dem linken nach dem rechten Backe schiebend, „es ist ein so einsam gelegenes Haus, als ein ehrlicher Kerl sich's nur zum Einbruche wünschen kann. Wohl hundertmal hab' ich's umschlichen; ich kenne alle Winkel, und was den Hofhund betrifft — den müssen wir bearbeiten. He, Frau Wirthin! Bier!" — Die Wirthin brachte einen vollen Krug. — „Und wir haben," fuhr er fort, „unsre Hunde, unsre Brecheisen, und sind unsrer Drei." — Da traten die beiden Werber, Grau und Frisch, herein, als ungarische Quacksalber gekleidet. Stark durchnäßt setzten sie sich an's Kaminfeuer und begannen den Abendimbiß zu sich zu nehmen. Kaum hatten sie angefangen, als das Diebeskleeblatt aus dem hintern Kämmerlein trat und durch die Küche aus dem Hause ging, um dem Pächter ihren Nachtbesuch abzustatten. — „Spießruthen und Donnerwetter! das war ein herrlicher Kerl!" flüsterte Grau seinem Kameraden zu: „an sechs Fuß fehlte kein Zoll; eine wahre Zierde des Regiments. Frau Wirthin! was waren das für Kerls?" — „Kenne sie nicht!" lautete die kurze Antwort. — Kurze Zeit flüsterten die Quacksalber noch mit einander, bezahlten dann ihre Zeche und machten sich auf, von ferne die Drei auf's Korn nehmend. — „Ahnt mir recht," sagte Grau, „so führen die Drei nichts Gutes im Schilde. Schau', wie sie den Pachterhof umschleichen. Laß uns hier am Ende des Busches stehen bleiben und warten, was sich weiter begiebt." — Kaum hatte Grau diese Worte gesprochen, als ein Pistolenschuß fiel, dem ein zweiter folgte. Einzelne Stimmen wurden laut; die Fenster des Pachthofes wurden hell. Die Werber eilten hinzu, und gerade, als sie den Hof erreichten, öffnete sich die Hausthür. Ein Bauer mit einer Mistgabel auf der Schulter und eine Laterne in der Hand, trat heraus; ihm folgte das Kleeblatt, mit Stricken an einander gebunden, von dem Pächter, der mit einer alten Muskete bewaffnet war, und drei Knechten begleitet. — Des Bückeburgers Plan war mißlungen; die Diebe waren überwältigt und sollten abgeführt werden, die wohlverdiente Strafe zu empfangen. Die Werbeunteroffiziere traten zurück und ohne daß sie bemerkt wurden, ging der Zug an ihnen vorbei, gerade dem Wirthshause zu, das an der preußischen Grenze lag, wo die Werber der Mindenschen Garnison ihr Asyl hatten. Auf wohlbekannten Nebenwegen erreichten unsre Werber dasselbe, und kaum angekommen, traf auch der Zug, wie sie erwartet hatten, dort ein, um den Wirth zur Beihülfe aufzufordern, damit sie den Fang sicherer nach Bückeburg transportiren könnten. — „Nur herein!" rief ihnen Grau, der seine Quacksalbertracht ab= und seine Uniform angelegt hatte, zu; „seid mir willkommen! Wir wußten bereits, daß ihr auf dem Wege waret. Spießruthen und Donnerwetter! ihr seid veritable Kerls. Den heiligen drei Königen, die ihr so wacker mit Stricken geschmückt, hat der Stern gar schlecht geleuchtet. Ueberlaßt sie nur mir und meinem Gefährten, wir überheben euch der Mühe des weitern Transports." — Damit war der Pächter wohlzufrieden; die drei Galgenvögel wurden in die Wirthsstube geführt und von den beiden Werbern bewacht; der Pächter mit

seiner Garde kehrte heim. — Wie der Bückeburger sah, daß er vom Regen in die Traufe gerathen, knirschte er mit den Zähnen; der Dicke seufzte tief auf, und Stoffel stampfte vor Grimm mit den Füßen; denn aus Werberhänden war schwerer zu entkommen, als aus Kerker und Ketten, und auf Desertion stand Todesstrafe. — „Hilft Alles nichts!" lachte Grau, „kein Knirschen, kein Seufzen, kein Stampfen. Hübsch Geduld! Spießruthen und Donnerwetter! jubeln solltet ihr, daß ihr nun bald der preußischen Armee angehört. Nun, wie steht es mit eurem Entschlusse? seid ihr bereit, freiwillig einzutreten? Keine Antwort, ihr Schwerenöther? Ha, — Spießruthen und Donnerwetter! Ihr sollt schon Ja sagen lernen. Frau Wirthin, besser eingeheizt! Es ist kalt zum Erfrieren." — Die Wirthin brachte Holz, der Werber übernahm das Einheizen, und als Abendessen für das Kleeblatt ward ein halbes Dutzend Heeringe aufgetischt, die, trotz ihrer mißlichen Lage, in Folge des Hungers ihnen mundeten. — „Werden euch schon bekommen!" lachte Grau, und fuhr fort, den Ofen mörderlich zu heizen, daß dem langen Bückeburger sammt seinen Genossen auf der Ofenbank, die ihnen zum Sitz angewiesen worden, der Schweiß in großen Tropfen am ganzen Leibe herabrieselte. Die gewaltige Hitze und das salzige Abendessen verursachten ihnen bald den furchtbarsten Durst. Sie baten um einen Trunk Wasser, aber vergebens; ihre Qual wuchs mit jeder Minute. — Taub gegen alles Bitten, beantwortete der alte Grau keine derselben, wiederholte vielmehr immer nur die Frage: „Nun, wie ist's? wollt ihr nicht freiwillig Dienste nehmen?" wozu sich denn die Kandidaten eben so wenig verstehen wollten, als die Werber zum Darreichen eines Trunkes Wassers. — Der Morgen dämmerte bereits herein. Schlimmer und unerträglicher wurde mit jedem Augenblicke die Lage der drei Genossen, bis endlich der Dicke zuerst der Qual nicht länger widerstehen konnte, und den Werbekontract mit den Worten unterschrieb: „Ich nehme freiwillige Dienste." Eine Flasche köstlichen Bieres ward ihm sogleich gereicht, die er in Gegenwart seiner beiden schmachtenden Genossen gierig hinunterstürzte. Der Falschmünzer folgte bald seinem Beispiele, und zuletzt ergab sich der Lange auch seinem Schicksale. Er unterschrieb und erhielt gleichfalls sein Bier. — Am lichten Morgen wurden sie alle Drei als Freiwillige nach Minden abgeführt, und in die Regimentsuniform gesteckt. Was sich weiter begeben, erzählen wir unsern Lesern ein andermal.

Eingesandtes.

Sie gleicht der Rose nicht, die purpurfarben strahlet,
Denn ihr Gesicht ist fahl. Dem Veilchen auf der Au,
Mit reinem Himmelsblau bemalet,
Gleicht sie noch weniger; ihr Aug' ist matt und grau.
Auch nicht den Lilien, so weiß sie sich bebändert,
Gleicht sie am Hals und Arm; die Haut bleibt welk und bleich.
Nur der Hortensia, die vielmals sich verändert,
Ist unser L...... gleich.

B......

Bilder aus dem Leben.

Von C. Z—r.

I. Die Theegesellschaft.

Die Tage sind im Abnehmen und die Abende im Zunehmen begriffen. Die Zeit des scandalösen Abendgeschwätzes nahet heran, und in freudiger Sehnsucht schlägt ihr jedes klatschsüchtige Weiberherz entgegen. — Wohl ist es eine schöne Zeit! sie ergänzt die unvollendet gebliebenen Sommerabendgespräche, die an den Thüren der Häuser und deren Bänken auf Kosten der Vorübergehenden sich den schlagfertigen Zungen spießruthenartig entwanden. Ich will die Frage hier nicht aufwerfen, ob man wohl die diversen vorschnellen Urtheile, Erzeugnisse solcher Sommerabendthürbankerholungsstunden, auch zu verantworten im Stande sei? Würde nicht das Resultat so Manchen und Manche der Verläumdungssucht anklagen? — Doch bald wird's anders, aber nicht besser werden! Ich sehe, wie ein geschwätziger Verein sich bei der Nachbarin versammelt, und zwar in der ganz unschuldigen Absicht, über den armen Nächsten einmal recht herzuziehen. Obgleich sich genannter Klubb (zum Scheine) mit Arbeiten versehen hat, ist und bleibt Klatschsucht doch einzig und allein die Triebfeder solcher Zusammenkünfte. Wenn man erwägt, wie wenig Zeit dazu gehört, einem Menschen die Ehre rund wegzuschneiden, wird man gestehen, daß an einem solchen Abende, in jedem Zirkel dieses Schlages, wenigstens drei Individuen ihren guten Ruf zum Opfer bringen müssen. Da geht's an ein Raisonniren, ein Verunglimpfen, an ein Lästern und hämisches Begeifern, daß dem, der als theilnahmloser Beobachter gegenwärtig ist, angst und bange wird. — „Sagen Sie mir, liebste Frau Nachbarin!" frägt Frau A. die Wirthin X., „von was lebt denn eigentlich der Mensch, der über Ihnen wohnt? Ich sehe ihn ja den ganzen Tag müssig auf der Straße umherlaufen?" — „I nun, der hat zweihundert Thaler geerbt, und steckt sich des Morgens so viel davon ein, als er den Tag über zu verlüdern gedenkt!" antwortete Frau X. — „Aber mein Gott!" fiel Frau B. ein: „ich dächte, das müßte doch bald alle seyn! nach meiner Rechnung kann er keine funfzig Thaler mehr haben!" — „Ich werde Ihnen gleich aus dem Traume helfen," spricht Frau C.: „ich merke mir so Etwas. Da ich von meinem Manne, der immer mit ihm geht, genau weiß, wie stark sein Kassenbestand ist, so kann ich Sie versichern, daß er bis zum heutigen Mittage nur noch 49 Thaler 29 Silbergroschen 9 Pfennige hatte, und —" hier pochte es an den Laden. An dem Zeichen ihren Eheherrn erkennend, der sie abholte, empfahl sich die Sprecherin unter Küssen und Komplimenten der Hausfrau und den beiden Freundinnen. — „Na," begann Frau A., „der ihr Mann ist auch der wahre Jakob; geht mit dem lüderlichen Kerl da oben, und hilft ihm rechtschaffen von seinen paar Thalern." — „Gleich und gleich gesellt sich gern!" entgegnete Frau X., „und dabei bringt er sich noch in's Gerede, als ob zwischen seiner Frau und dem Menschen da oben ein Liebesverhältniß statt-

stände." — „Es ist eine böse Welt!" nahm Frau B. das Wort: „aber Etwas muß doch dran seyn; denn so ganz umsonst wird der junge Herumtreiber einem Ehemanne die Gurgel doch nicht ausspülen!" — „Die gute Frau," bemerkte die Wirthin, „würde mir überhaupt den größten Gefallen erweisen, wenn sie mich gar nicht mehr besuchte, denn Ehre verloren, Alles verloren! man kommt zuletzt selber noch mit ins Gerede." — Jetzt erhoben sich die beiden Freundinnen, denn das gellende Pfeifen des Nachtwächters verkündete die zehnte Stunde. Da gings an ein Küssen und Umarmen; man dankte für die ausgezeichnete Bewirthung und die Hausfrau für die Ehre des Besuchs. — Auf dem Nachhausewege entspann sich zwischen den beiden Frauen noch ein Gesprächlein zu Gunsten der Wirthin: — „Aber es ist doch ganz entsetzlich, was für ungezogene Kinder die Frau X. hat," sagte Frau A. — „Da nehmen Sie mir das Wort aus dem Munde; ja es sind ordentliche Rangen, denen ich so gram bin, daß ich sie mit Füßen treten könnte;" so lautete die Antwort der Frau B. — „Na, wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen! und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme! Aber haben Sie auch den Schmutz bemerkt, der an den Tassen klebte, als der Thee herumging? Das wäre mir eine Wirthschaft! Ich glaube gar, die läßt das Geschirre von einem Winter zum andern im Juxe liegen, damit, wenn ihr ja ein Stück verunglückt, auch gleich der Kitt dran sitzt;" so raisonnirte Frau A. — „Sie ist schon als Mädchen ein Schmutzhammel gewesen," fiel Frau B. ein, „und wird auch einer bleiben. Jung gewohnt, Alt gethan!" — Endlich waren sie bei der Wohnung der letztern angelangt, und Frau A. empfahl sich mit einem herzlichen Judaskusse. — Ist es wohl ein Wunder, wenn aus solchen Quellen die widersinnigsten Gerüchte zu Tage gefördert werden? — Solchen Zirkeln der Freundschaft ist nichts zu heilig! Sie lassen einem Manne die Frau fortlaufen, der es gar nicht eingefallen ist, sich von ihm zu trennen; sie lassen ferner die gesündesten Kinder an den Masern erkranken, welche in dem Augenblicke, wo man sie mit dieser Krankheit beehrt, frisch und munter umherspringen ꝛc. Wer sich an alle diese von solchen saubern Klatschgesellschaften ausgegangenen Gerüchte kehren und sie zu Herzen nehmen wollte, liefe Gefahr, aus einem Gallenfieber in das andre zu fallen. Es ist daher weiser, einem solchen Geschwätze ein mitleidiges Lächeln zu schenken.

(Werden fortgesetzt.)

Viel Lärmen um Nichts!

Shakespeare.

Neulich sprachen zwei, dem Anscheine nach gar vornehme Herren, über einen Gegenstand, dessen nähere Erörterung ihnen jedoch in der That wenig Ehre machte. Sie klagten nämlich einander ihre Noth, wie gerade sie dazu verdammt wären, bei ihrem jedesmaligen Aufenthalte in einem hiesigen Gasthofe, Haare in den Speisen zu finden. Ich glaube gern, daß dies größtentheils nur ein Scherz (freilich ein sehr unzeitiger) von jenen Herren war; denn eine so rücksichtslose Lästerung gegen den betreffenden Gasthof in allem Ernste anzustimmen, halte ich fast für unmöglich. — Nichts in der Welt ist leichter und natürlicher, als die Wanderung eines Haares zu Topf und Schüssel. Diese Fatalität ist wohl schon der bis zum Eigensinne reinlichen Hausfrau, dem accuratesten Koche, so wie der ordentlichsten Köchin im Leben vorgekommen. Der vernünftige Gast wird, wenn ihn bei einer so übeln Entdeckung ein Grauen überfällt, meiner Ansicht nach, nichts weiter thun, als die verunreinigte Speise im Stich lassen und — schweigen, aber nicht durch ein öffentliches Raisonnement einem Gasthause zu schaden suchen, das rücksichtlich seiner sonstigen guten Einrichtungen durchaus nur zu loben ist. Das Merkwürdige und Possirliche der Sache liegt aber darin, daß die erwähnte Intrigue auch in einem Gasthause, in Gegenwart mehrerer Zeugen, zur Welt kam. — Möchten jene Herren doch künftig schonender bei dergleichen kleinlichen Erfahrungen zu Werke gehen, und bedenken: daß es Unglückliche genug giebt, die in ihrem Lebensverhältnisse nicht nur Haare, sondern ganze Perücken finden, und sich dabei lange nicht so gebehrden, als sie, die nur in den Speisen welche gefunden haben wollen. Du aber, schadenfroher Gastwirth! der du vor Lachen bersten wolltest, als jene Herren über deinen Kollegen so unbarmherzig herzogen: o bedenke, was diese Witzbolde an einem dritten Orte nicht Alles bei dir gefunden haben werden! Mit einem Worte: Du bist auf dem Holzwege! —

E. Z—r.

Anekdoten.

Zwei Besenhändler unterhielten sich von ihren Geschäften. „Aber," sagte der Eine mit Staunen: „wie kannst Du deine Besen zu fünf Pfennigen verkaufen? ich lasse sie nicht unter sechs, und stehle doch die Birken so gut als Du!" — „Ja, Bruder," war die Antwort: „da liegt eben der Hund begraben! ich stehle gleich die fertigen Besen."

Ein Billardspieler stolperte über die Beine eines Rauchers, der sich an einem Pfeilertische bequem in einem Sessel ausgestreckt hatte. „Mein Herr!" sagte der Raucher auffahrend, „das waren meine Beine!" — „Verzeihen Sie," entgegnete der Billardspieler: „das konnte ich nicht vermuthen, da sie so weit von Ihnen lagen."

Ein Sachse wurde eines vermeintlichen Diebstahls wegen eingefangen und vor das Ortsgericht gebracht. Bei dem ersten summarischen Verhöre gab er folgende Antworten:

Richter. Wie heißt Er?
Sachse. Gottfried Spitz.
Richter. Wie alt?
Sachse. Fünf und zwanzig Jahr.
Richter. Aus welchem Grunde brachte man Ihn hierher?
Sachse. Aus dem Plauenschen Grunde.

Wohnungsveränderung.

Unterzeichneter zeigt hierdurch ganz ergebenst an, daß er seine Wohnung nach dem seit Kurzem von ihm gekauften Hause, auf der Herrngasse No. 360., ehemals Eigenthum des Pfarrglöckner Ostwald, verlegt hat. Zugleich empfiehlt sich derselbe seinen geehrten Kunden und bittet, ihm ferner ihr gütiges Vertrauen zu schenken.

Oels, den 10. Juli 1835.

Joseph Kleiner,
Kürschnermeister.

Verloren gegangenes Einschreibebüchel.

Am Sonntage Abend, den 5. Juli, hat Unterzeichneter auf dem Wege von seiner Wohnung, (beim Kräuter Schipke, dem Kaffeegarten des Hrn. Weigt gegenüber) bis zum Zimmermeister Herrn Liehr, sein Abrechnungsbüchel verloren. Der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, dieses Büchel, welches für Niemand Werth hat, entweder bei Hrn. Liehr, oder in der Expedition dieses Blattes, oder auch bei Unterzeichnetem gegen eine angemessene Belohnung gütigst abgeben zu wollen.

Oels, den 9. Juli 1835.

Gottlieb Dettke, Zimmergeselle.

Bücher-Verkauf-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hierdurch meinen, mit Genehmigung Einer Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau, neu etablirten Verkauf gebundener Bücher bestens zu empfehlen. Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebene Bitte um gütige Beachtung dieser Anzeige hinzuzufügen, indem ich einem hochgeehrten Publikum die Versicherung geben darf: daß dieselbe nicht wie jene, über denselben Gegenstand sprechende, vom 14. October 1834, annullirt werden kann.

Festenberg, den 10. Juli 1835.

E. Kuntze, Buchbinder.

Wohnungsveränderung.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie meinen werthen Kunden beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab in dem Hause des Herrn Fleischermeister Kügler, auf der Breslauer Gasse, wohne, und füge ich noch die Bitte hinzu, mich auch in dem neuen Lokale mit recht vielen gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Oels, den 2. Juli 1835.

Carl Springer,
Schuhmachermeister.

Aecht, roth türkisch Garn, Kette, in allen Nummern, empfiehlt zu ganz billigen Preisen

Oels, den 9. Juli 1835.

die Spezerei- und Leinwandhandlung
des **Joseph Carfunkel.**

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß Sonntag, den 12. d. M., ein Porzellan-Ausschieben bei seinem Kaffeehause zur Schweizerei stattfinden wird.

Schweizerei, den 10. Juli 1835.

Carl Linke, Gastwirth.

Künftige Weihnachten ist eine Wohnung auf dem Ringe, bestehend aus 2 Stuben vorn heraus, und einer Alkove, dabei Keller und Bodengelaß, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Alle Diejenigen, welche seit den Jahren 1826 bis 1834 mit ihren Zahlungen im Rückstande sind, ersuche ich hiermit ganz ergebenst und dringend, sich gefälligst binnen Sechs Wochen damit einzufinden, um Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Oels, den 1. Juli 1835.

F. Oswald, Apotheker.

Bekanntmachung.

Montag den 13. Juli wird Unterzeichneter in seinem Saale „zur Hoffnung"

einen großen National-Cottillon

aufführen lassen. In der zweiten Tour desselben wird der spanische Nationaltanz mit Ballets von vier geübten Tänzern im Volkskostüme ausgeführt werden. Den Beschluß macht die letzte Scene aus der großen Oper:

Hans Heiling, oder: die Königin der Erdgeister mit bunter Beleuchtung auf dem Throne, dargestellt.

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

W. Speck.

Markt-Preis der Stadt Oels
vom 4. Juli 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	27	3	Erbsen	1	20	—
Roggen.	1	14	6	Kartoffeln. . .	—	—	—
Gerste	1	12	6	Heu, der Ctr.	—	20	6
Hafer	—	27	9	Stroh, das Schk.	—	—	—